

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
7 (1881)**

169 (23.7.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844360)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 169.

Sonnabend, den 23. Juli 1881.

VII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 21. Juli. Den Sterbetag der Königin Louise hat Se. Majestät der Kaiser in stiller Zurückgezogenheit verlebt. Das Wetter ist in Gastein herrlich und unternimmt darum der Kaiser Wilhelm häufig Spazierfahrten.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Deutschland haben, wie aus London gemeldet wird, am Montag mit ihren drei Töchtern, den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe, London verlassen und sich nach Portsmouth und von da mit der königlichen Yacht „Alberta“ nach Schloß Norris auf der Insel Wight begeben. Auf Schloß Norris, welches den kronprinzlichen Herrschaften, wie schon früher gemeldet, vom Herzog von Bedford zur Verfügung gestellt worden, werden dieselben einen längeren Aufenthalt nehmen.

Laut einer am 3. d. M. ergangenen Verfügung des Chefs der Admiralität haben die Kaiserin der im Auslande befindlichen oder dahin gehenden Reichsschiffe und Reichsfahrzeuge, ohne Rücksicht darauf, ob das Schiff (Fahrzeug) „alleinfahrend“ ist oder nicht, die Steuern der eingeschifften, zur Klassifizierten Einkommen- und zur Klassensteuer veranlagten Offiziere und Beamten monatlich bei der Gehaltszahlung einzubehalten und erst dann entweder der betreffenden Stationsintendantur zur Einziehung und Abführung an die heimathlichen Steuern anzubieten oder den steuerfreien Personen wieder auszugeben.

Die „Germania“ giebt für die Reichstagswahlen folgende bedeutende Parole aus: „Die Wahltaktik des Centrums richtet sich naturgemäß dahin, möglichst klar die Gesinnungen des katholischen Volkes zum Ausdruck gelangen zu lassen. Zu diesem Zwecke ist es obsolet notwendig, bei der ersten Wahl überall eigene Kandidaten aufzustellen, unbekümmert um die Parteien, die in die Wahlconcurrenz treten. Wenn früher hier und da von diesem Grundsatz abgegangen ist, so mochte dies in lokalen Verhältnissen seinen Grund haben, hat aber niemals allgemeine Billigung gefunden. Diesen vereinzelt Abweichungen von der Regel ist es auch hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Wahlstatistik von 1878 eine etwas geringere Stimmenzahl für das Centrum anweist, wie die Statistik der früheren Wahlen. In sämtlichen Wahlkreisen kamen von 100 Stimmen auf die Centripartei: 1874: 29,8, 1877: 25,2 und 1878: 23,3. Man wird nicht irren, wenn man dieses Herabgehen wesentlich dem Umstande zuschreibt, daß schon bei der ersten Wahl von Anhängern des Centrums die Stimmen zu Gunsten eines konservativen Kandidaten abgegeben wurden. Seitens der

gegnerischen Presse wurde dieses Herabgehen fälschlicher Weise als ein Zeichen des Rückganges der Partei aufgefaßt; es wird nun die Sache der Wähler sein, durch eifrige Wahlbetheiligung diesen Irrthum zu corrigieren und durch Geltendmachung jeder Centripartei vor dem Volke wiederum die ungeminderte Stärke der Partei zu konstatieren.“

Viel Aufsehen macht ein Schriftchen eines höheren preussischen Militärs von anerkannt konservativer Gesinnung, welcher unter dem Pseudonym Gerhard v. Amthor sich über das Treiben gewisser Agitatoren in seinem Büchlein „Eine moderne Abendgesellschaft“ (Berlin, Verlag von W. Fleiß) folgendermaßen ausläßt: „Die Judenfrage ist eine Geschmacksfrage; sie muß sub specie der Aesthetik beurtheilt und geurtheilt werden. — Ich darf es dreist hinausrufen in die Welt, daß die Judenfrage geschmacklos ist; meine Nationalität kann Keiner in Zweifel ziehen, meine Vaterlandsliebe Keiner verdächtigen; für meinen König und mein neu erstandenes deutsches Vaterland habe ich nicht nur auf literarischem Kampffeld die Ströme schwarzer Tinte, sondern auch auf pulverdampfverhülltem Schlachtfeld rothes Herzblut vergossen; nicht bloß geschwätzt, gesungen und getostet habe ich für meine Ueberzeugungen, sondern auch gehandelt, gekämpft und gelitten; im Schutze vor den Düppeler Schanzen und im Aderschlamm vor den Metzger Festungswällen habe ich das Kostbarste und Unerfegliche, was der Mensch darbringen kann, meine Gesundheit, geopfert, und heut bin ich bereit, für die Wohlfahrt und den Frieden meines heißgeliebten deutschen Vaterlandes auch den Rest meines zerhobenen Wohlbesitzens und meiner, ach! wie geringen Habe freudig in die Schanze zu schlagen. — Nicht um Beifall oder Gegnerschaft, nicht um Nennung meines Namens durch Feinde oder Freunde, sondern um das Wohl und Wehe meines theuern deutschen Vaterlandes ist es mir zu thun; wenn sich die Ehre dieser heiligen Erde nur besinnen und dem Jammer und Elend dieser mittelalterlichen, finstergrausamen, blutdürstigen Judenfrage ein Ende machen — auf mich selbst und meinen Ruhm bei den Hegeu soll es mir nicht ankommen.“

Dem wüsten Treiben der Antisemiten gegenüber berühren diese wohlgemeinten Worte jeden Vaterlandsfreund gewiß nur angenehm. Wir haben in dem zu trauriger Berühmtheit gelangten Neustettin, dem ergiebigen Agitationsboden des Dr. Henrici, neuerdings abemalige Scandale zu verzeichnen. Wir lassen über die Excesse nachstehenden Bericht folgen: „In der hier erscheinenden „Neustettiner Zeitung“ wurde ein Herr Luttsch, der in

Semitenhege macht, wegen seiner Rohheit angegriffen. Hierfür revanchirte er sich dadurch, daß er den Redacteur am hellen Tage auf der Straße durchprügelte. Dieser seinerseits rächte sich wieder dadurch, daß er in Verbindung mit seinem Bruder am 17. Juli die Prügel mit Fingern zurückzahlte. Gegen halb 9 Uhr Abends rottete er nun große Volksmassen, ca. 500 Mann, zusammen, um, wie er seine Genossen anseuerte, sämtliche Juden totzuschlagen. Unsere Polizei sah sich solcher Zusammenrottung gegenüber machtlos, sie wurde selbst mit Steinwürfen tractirt und Herr Bürgermeister Ziegler flog ein Stein an die Brust, während im Rathhause selbst Fenster eingeworfen wurden; sie machte zwar den Luttofch und einige Hauptschreier aus dem Haufen, der lärmend und drohend die Straßen durchzog, dingfest, so daß vorläufig alles ruhig erschien; gegen 11 Uhr jedoch begann die Menge wieder durch die Straßen zu ziehen, um bei den jüdischen Einwohnern die Fenster, Fensterladen, Thüren und Schaufenster zu demoliren. Später wurde der Luttofch von der Polizei wieder losgelassen und nun bekam das Zerstörungswerk einen Leiter und festen Mittelpunkt. Die Verwüstungen, welche in der Preussischen Straße, die vom Markt bis zum Kreuzdamm führt, an dem Neugarten der Häuser angerichtet sind, sind sehr beträchtlich, da die Fenster und Schaufenster eingeworfen und an einigen Stellen sogar die Fensterräume ausgebrochen oder zertrümmert sind. Ein Haus am Kreuzdamm, einem jüdischen Bürger gehörig, hat bis in den dritten Stock kein ganzes Fenster aufzuweisen, ebenso wie die Figuren, welche zur Verzierung angebracht waren, zerstört sind; sogar einzelne Christen sind nicht verschont geblieben. Es muß übrigens konstatiert werden, daß auch nicht ein einziger anständiger Bürger oder Handwerker an dem Tumult sich theilhaftig hat. Charakteristisch ist es, daß bei einem Theil der Menge sogar die Absicht zu plündern bestand, da, wie von einem Polizisten berichtet wird, vor einem Kaufladen, der mit Steinen bombardirt wurde, Frauen und Kinder mit Körben bereit standen. In der Nacht vom 18 auf den 19. haben sich die Tumulte in Neustettin wiederholt. Ein wüster Haufe haufte furchtbarer als in der vergangenen Nacht. In dem ganzen Freundlichen Haufe — im Laufe des Tages waren alle Fenster reparirt worden — blieb nicht eine Scheibe ganz. Ebenso erging es dem jüdischen Kaufmann Lindenberg, dessen Familie nur ein einziges Zimmer hatte, in welchem sie gegen die Steinwürfe Schutz suchen konnte. Ferner wurde beim Kürschner Lesser Alles zertrümmert. Auch das Schaufenster eines christlichen Glasers und Topfwaarenhändlers wurde total zer-

19)

### Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Es war noch sehr früh am Morgen, als Ernst in den Forst eintrat; die quälende, gerade heute doppelt nagende Sorge hatte die armen Menschen so zeitig schon von ihrem Lager getrieben, auf dem sie doch kaum etwas unruhigen Schlaf gefunden, war doch heute Mittag der letzte Termin, die verhängnisvolle Stunde, deren Lösung hieß: Zahlen oder die Heimstätte verlassen — Pfanbares besaßen sie nicht mehr. — „Na, ich will's versuchen!“ rief Ernst, als er, so rüftig es ihm möglich war, unter den Hochwaldschätzen hinschritt. „Es ist ja für Elsbeth und für unsern Engel!“

Von Zeit zu Zeit mußte er doch innehalten in seiner Wanderung. Dann machte er Reflexionen und sprach sie halblaut aus.

„Elsbeth hofft . . . Wenn sie Gottfried kannte wie ich ihn kannte, sie hätte mich diesen Weg nicht geschickt, den ich nur gehe, um Nichts unverzucht zu lassen und ihr meinen guten Willen darzutun. Er ist hart und geldgierig, hat mich stets verachtet, seit ich die „Bettelbirn“, wie er mein braves Weib nennt, geheirathet. — Er hat den väterlichen Hof allein bekommen, der zur Hälfte von Rechts wegen auch mir zukam, doch dagegen war Nichts zu machen, denn er hatte Testament und Gericht auf seine Seite.“

Nach einigen Schritten fuhr Ernst langsam gehend fort! „Dann nahm Gottfried sich eine reiche Frau, und je reicher er wurde, um so mehr liebte er das Geld, um so geiziger ward er. So ist denn wenig oder Nichts für uns dort zu hoffen, und doch will ich seinen Hohn ertragen, um auch die äußerste Möglichkeit nicht unverzucht gelassen zu haben!“

Tief athmete er auf. Er liebte den frischen, grünen, duftigen Wald wie eine traute Heimath, sein kühles Halbdunkel that ihm so wohl, der Gesang der zahllosen Vögel, das

Rauschen in den Wipfeln der prachtvollen alten Buchen und Eichen. Auch jetzt klangen ihm die Stimmen des Waldes, und beruhigend wirkten sie auf sein trauriges Herz. Die Welt dünkte ihm schön wie nie zuvor — trotz aller Noth und allen Glends; gern wollte er sich ja mit dem Unentbehrlichsten begnügen, seine Ansprüche an das Leben waren kaum nennenswerth, seine Wünsche so gerecht und gering — und doch hoffte er nicht mehr auf ein plötzliches Aufhören seiner Sorge, auf eine Hilfe, die er so lange und so oft schon vergebens herbeigefleht.

Durch eine Lichtung des Waldes hatte der bestimmte Mann einen herrlichen Blick auf das stolze Schloß des Grafen von Eberstein. Wohl stiegen Gedanken in ihm auf darüber, wie doch so unrecht das Glück vertheilt sei in der Welt, so daß der Eine zu viel, weit mehr als er gebrauchen könne, der Andere Nichts besitze; doch nur einen Augenblick vermochte dieser Gedankengang seine Seele zu umdüstern, dieser Zweifel an der allwaltenden Vorsehung, an der göttlichen Gerechtigkeit, und er mußte sich die Frage vorlegen, ob denn alle reichen Leute glücklich seien? — Die Antwort, die er sich selbst darauf gab, verdrängte den stillen Reid und die aufsteigende Mißgunst sofort wieder. — Ernst hatte Viele schon gekannt, welche reich und dabei keineswegs mit ihrem Geschick zufrieden waren, mit denen er nicht getauscht haben würde, trotz seiner Armuth. Auch mit seinem Bruder, der stolz und herrlich auf seinem Hof saß und höhnisch auf ihn herabblühte, auch mit ihm hätte er nicht tauschen mögen. Freude hatte Gottfried ja doch nicht von seinem Besitz; er war geizig, versagte sich jedes Vergnügen, seine Frau war ein häßliches, keifendes, stets im Hader mit ihrem Manne und aller Welt lebendes Weib, und — seine Elsbeth hätte Ernst um Alles in der Welt nicht hingegeben für Jene, und wenn seine Schwägerin die Besitzerin von Reichthümern eines Monte-Christo, oder, wie die Erzählungen der Scherezade in „Tausend und Eine Nacht“ sie schildern, gewesen wäre — nein und ewig nein! —

Ihm war wohl, leichter geworden nach diesen Gedanken, dem armen Manne: hatte er doch ein liebendes, gutes, treues

Weib, ein herziges Kind; seine Kraft — so hoffte er — werde auch mit der Zeit wiederkehren, und so mußte es ihm doch gelingen, auf den Trümmern des alten Lebens mit Gottes Hilfe ein neues aufzubauen, da es ihm ja weder an gutem Willen und redlichem Streben dazu, noch an Liebe zu den Seinen fehlte. Und war die Noth auch groß jetzt, so wollte er doch nicht muthlos werden, nicht verzweifeln — er war arm, aber innerlich glücklich; er nahm sich vor, auch Elsbeth zur Ergebung in ihr unverzuchtetes Schicksal zu bestimmen, und stumm blickte er hinauf durch den Blätter-Dom über sich, der nur vereinzelt, hier und da ein Stückchen des schönen, blauen Himmels durchblicken ließ, in welchem ja der ewige, allgütige Lenker menschlichen Geschicks, der Allerbarmer wohnen sollte; und aus tiefer Seele sandte er ein Gebet hinauf zu Dem, der über Allen thront — ein Gebet um Hilfe aus seiner großen, unverdienten Noth, um Erbarmen für Weib und Kind, um Zufriedenheit und um Rückkehr seiner Kräfte zu ihm selbst. —

Sichtlich gehoben, leichter auch körperlich, schritt Ernst fester weiter, sein Auge blickte wieder hell, seine Stirn war erhoben, die Hoffnung in ihm auf's Neue erwacht, der Muth zurückgekehrt. —

Er war ein guter Mensch, eine stille Natur, hatte aber einen offenen Blick und ein warmes, empfängliches Herz für alles Gute und Schöne.

So freute er sich denn auch an diesem für ihn so traurigen Morgen der Natur, des erwachenden Lebens im Walde, er beobachtete die zierliche Bachstelze, wie sie in dem klaren Bachgerinnsel anmuthig von Stein zu Stein hüpfte, wie es rechts und links im Gebüsch lebendig zu werden begann und die niedlichen Eichhörnchen behend von Baum zu Baum voltgirteten; das war ein Kriechen, Hüpfen, Springen, Laufen und Klettern überall — im Moos, im Laub, an den Stämmen und im Geäst der Waldbesriesen, im Wasser und in der Luft, und dazu schien die eben aufgestiegene Sonne so warm, so belebend und erweckte gewissermaßen das Dasein des jungen Tages, und Tausende von fröhlichen Vogelstimmen jubilirten

stört; hierzu wird die jüdisch klingende Firma — Simon — Ursache gewesen sein. Die jüdische Bevölkerung befindet sich in Beseßung für Gut und Leben. Der Synagogenvorstand soll sich Hilfe suchend an den Regierungspräsidenten gewandt haben. Daß eine kleine Stadt, die am Knotenpunkt mehrerer Bahnen liegt, eine Nacht der Schaulustigen rohen Staudals und brutaler Demolierungen sein konnte, ist traurig, aber begreiflich; weniger begreiflich ist es, sagt die „Nat.-Ztg.“, daß die Behörden des Kreises und der Provinz nicht die genügenden Anordnungen getroffen hatten, um die Wiederholung solcher Szenen in der folgenden Nacht unmöglich zu machen. Die Maßregeln, welche die Neufeldener aus eigener Initiative ergriffen, erinnern an die Schilderung der Revolution in Reuter's Stromtid; die Verurteilung der Bürger auf den Markt, das Erscheinen des Musikcorps, das einen Zug vor das Thor organisiert, das von edlen Männern gespendete Freibier, das „gemüthliche Stimmung“ hervorrufen sollte — alles das hat einen stark humoristischen Anstrich und eine Lokalfarbe von unverkennbarer Originalität. Weniger gemüthlich war es jedenfalls der bedrohten israelitischen Einwohnerschaft zu Muthe.

Der Andrang von Einjährig-Freiwilligen zu bestimmten Regimentern ist in der letzten Zeit so stark gewesen, daß beinahe alle diese jungen Leute auf einem Punkt sich zusammenfanden, während andere Truppenteile fast ohne Einjährige waren. Nach einer jetzt ergangenen kaiserlichen Verordnung ist es den jungen Leuten fortan nicht mehr gestattet, sich ein bestimmtes Regiment zu wählen, vielmehr werden sie kurz vor dem Eintreten einer bestimmten Truppe zugewiesen.

Bei den zahlreichen Beziehungen, welche zwischen Personen, die nach Nordamerika ausgewandert oder zeitweilig dort ansässig gewesen sind, und denen in der Heimath bestehen, kommt es gerade nicht selten vor, daß in Deutschland letztwillige Verfügungen errichtet werden, in welchen der Testator über Grundeigentum disponirt, das im Gebiet der Vereinigten Staaten belegen ist. Nun fordert aber das in dem bei weitem meisten Staaten der nordamerikanischen Union der Gesetzgebung zu Grunde liegende englische gemeine Recht, daß die Form einer letztwilligen Verfügung, in welcher die Uebertragung von Grundeigentum vorgesehen ist, genau den Förmlichkeiten entspricht, welche in dem Staate gelten, in welchem das Grundstück gelegen ist. Das geht bei der Verschiedenartigkeit der Gesetzgebung in den einzelnen Staaten so weit, daß z. B. ein in Newyork abgefaßter und dem dortigen Gesetz entsprechender letzter Wille nicht geeignet ist, Grundeigentum in Vermont oder New-Hampshire zu übertragen, wenn nicht die etwas strikteren Formen des dort geltenden Rechts ebenfalls beobachtet sind. In Newyork genügen nämlich zwei Zeugen, in Vermont werden drei verlangt. Dem „Hann. Cour.“ schreibt man über diese Angelegenheit aus Berlin weiter: Geh. Justizrath Dr. Eccius, vortragender Rath im preussischen Justizministerium und Mitglied der Justizprüfungscommission, der diese Dinge soeben in einem längeren Aufsatze im nichtamtlichen Theile des Justizministerialblattes behandelt, ist der Ansicht, daß mit einiger Sicherheit auch dann, wenn es sich um Grundbesitz in verschiedenen Staaten Nordamerikas handelt, oder wenn die Lage des Grundbesitzes nicht genau bekannt ist, in Deutschland wird testirt werden können, wenn bei der gerichtlichen Aufnahme des letzten Willens die folgenden Formen, deren Befolgung ein Hinderniß nirgends entgegenstehen möchte, beobachtet werden. Nach der Genehmigung des vorgelesenen Testaments sind auf den Wunsch des Testators drei männliche Zeugen zuzulassen. Nachdem der Testator diese gebeten hat, die Unterzeichnung seines letzten Willens zu bezeugen, fügt er dem verlesenen Testamente die folgende Erklärung bei: „Ich erkläre, daß das vorstehende, mir vorgelesene Schriftstück mein letzter Wille ist“, und unterzeichnet diese Erklärung mit seinem Namen, worauf hinzugefügt wird: „Die vorstehende Unterschrift und die derselben vorstehende Erklärung ist in Gegenwart der unterzeichneten drei Zeugen, die zur Bezeugung der

Unterschrift ausdrücklich aufgefordert worden sind, von dem K. niedergeschrieben und das Schriftstück demnachst in Gegenwart des K. wie folgt unterzeichnet (Unterschriften des Namens und Wohnorts der Zeugen.)“ Man darf annehmen, daß die stricte Befolgung dieser Rathschläge, denen die größte Verbreitung zu wünschen ist, für die Zukunft einer Reihe von höchst ärgerlichen Streitigkeiten bei amerikanischen Erbschaften vorbeugen wird.

Nach einem Telegramm aus Zürich bestätigt es sich, daß die Sozialisten ihren projektirten Welt-Congress, auch wenn das Bundesgericht das regierungsräthliche Verbot bestätigen sollte, auf dem Gebiete dieses Cantons abhalten wollen. Obgleich ihr Recurs erst soeben an das Bundesgericht abgegangen ist, hat das dortige Parteicomitee doch bereits den auswärtigen Congressbesuchern die Einladung zugehen lassen, ihre Theilnahme am Congresse endgültig anzumelden, um für ihr Unterkommen in Zürich bei Zeiten sorgen zu können. Tritt der Congress wirklich in Zürich zusammen, so wird es ohne öffentlichen Scandal kaum abgehen.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, haben der dortige amerikanische Gesandte und der in Santiago de Chile nunmehr alle Schwierigkeiten beseitigt, welche der Lösung der Grenzfrage zwischen Chile und der Argentinischen Republik im Wege standen, und die beiden Regierungen haben sich für die endgültige Regelung mittelst Vertrages entschieden, ohne Berufung zu einem Schiedsgericht zu nehmen. Der Vertrag hat die Unterstützung der Mehrheit sowohl des chilenischen wie des argentinischen Congresses und die Frage darf daher als erledigt erachtet werden, worüber auf beiden Seiten große Befriedigung herrscht.

Als der Bey von Tunis die Einnahme von Sfax erfuhr, telegraphirte er an Roustan seine Glückwünsche mit dem Ausdrucke seiner Befriedigung über die Wiederherstellung der Ordnung. Also lautet eine Pariser Depesche des „W. T. V.“ Wiederherstellung der Ordnung! Dieser Ausdruck nimmt sich sonderbar aus in einem Augenblicke, wo es notorisch an allen Ecken und Enden in Tunisien brennt und gährt und die eigenen Besitzungen des Bey vor den Thoren von Tunis selbst überfallen, geplündert und verwüstet werden. Es ist darüber in den letzten Tagen genug gesagt und geschrieben worden, als daß es noch eines weiteren Commentars dieser Art offizieller Depeschen oder offizieller Erklärungen eines machtlosen Potentaten bedürfte. In der französischen Deputirtenkammer wurde der Gouverneur von Algier, Albert Grevy, von der Rechten wegen Mangels an Voraussicht angegriffen. Der Bonapartist Janvier de la Motte wünschte, daß genügende Streitkräfte nach Algier geschickt würden, um der demüthigenden, Frankreich unwürdigen Lage der Dinge ein Ende zu machen; er rath, der gefährlichen Utopie eines Civiltregiments in Algier zu entsagen.

### Marine.

Wilhelmshaven, 22. Juli. S. M. Kanonenboot „Drache“, Kommandant Corvete-Capt. im Marinefahrgewehr, hat heute Vormittag den hiesigen Hafen verlassen und ist zum Schutze der Nordsee-Fischerei in See gegangen. Poststation für „Drache“ ist bis zum 29. d. M. Helgoland.

S. M. Corvette „Fregata“, 8 Geschütze, hat am 21. Juli c. von Batavia aus die Heimreise angetreten. — S. M. Corvette „Storch“, 16 Geschütze, Kommandant Capitain zur See von Blanc, ist am 18. Juli cr. in Batavia eingetroffen.

Kiel, 21. Juli. Die Schiffszungenbrigg „Ardine“, Kommandant Corvete-Capitain Schulze, verließ am 19. Abends die Rade von Sahnitz und traf heute früh in Swinemünde ein. — Dem Capitain-Lieutenant im Admiralsstabe Tirpitz ist die Erlaubniß zur Anlegung des Kreuzes 2. Kl. des Königl. Spanischen Ordens für Verdienste zur See, desgleichen dem Capitain-Lieutenant Thiele die Erlaubniß zur Anlegung der 1. Kl. desselben Ordens ertheilt. — Die Officiere der Schwedischen Corvette „Eugenie“

unternehmen heute Vormittag auf dem Dampfer „Noius“ eine Fahrt nach Friedriehsdorf.

— Aviso „Gabicht“, 5 Geschütze, Kommandant Corv. Capt. Kuhn, ist am 11. Mai cr. von Apia aus zur Übernahme einer Rundreise nach den Marshall-, Karolinen-, Neubritanniens-, Neu-Zealand-, Duke of York-, Salomons-, Neu-Hebriden- und Fiji-Inseln. — Der Aviso „Möve“, 5 Geschütze, Kommandant Corv.-Capt. v. Rydzki, ist am 4. Mai cr. in Saluafata (Samoainseln) eingetroffen.

### lokales.

\* Wilhelmshaven, 22. Juli. Der Wirkliche Admiralitäts- und vortragende Rath in der Kaiserl. Admiralität Wagner ist in dienstlichen Angelegenheiten hier eingetroffen.

\* Wilhelmshaven, 22. Juli. Die Ersatzreservisten 1 und 11 aus dem Jahrgang 1881 und früher werden zur Vermeidung der bekannten Nachteile von unserem Magistrat daran erinnert, sich ihre Ersatz-Reserve-Scheine resp. Ausmusterungsscheine vom Magistratsbureau unverweilt abzuholen.

\* Wilhelmshaven, 22. Juli. Die projektirte Ausstellung von Zeichnungen, Gemälden etc. soll am 2. September in Hempels Hotel eröffnet werden. Anmeldungen hierzu ist die Expedition d. Bl. bereit entgegenzunehmen.

\* Wilhelmshaven, 22. Juli. In Schramm's Bier-Convent findet morgen Abend wieder eins der beliebten Gartenconcerte statt.

Wilhelmshaven. Zur Frankirung von Postsendungen verwenden das Publikum häufig Markenbilder, welche aus verdorbenen, nicht abgeordneten Postkarten, gestempelten Postanweisungen, Umschlägen und Streifbändern ausgeschnitten sind. Das Verfahren ist unzulässig; die betreffenden Sendungen werden vielmehr wie unfrankirte behandelt, mit dem vollen Porto nebst Zuschlag austarirt und die Beträge bezw. vom Adressaten eingezogen. Die Markenbilder sind völlig unzulässig. Verdorbene Postanweisungen, Umschläge und Streifbänder in ganzem Zustande werden von den Postanstalten gegen gültige umgetauscht, Postkarten dagegen überhaupt nicht angenommen.

Wilhelmshaven. Veräußerer der Miether einer Wohnung während der Dauer des Mietverhältnisses einzelne Theile seiner Mobilien, welche der Käufer zunächst im Gewahrsam und Gebrauch des Miethers in dessen Wohnung zurückläßt, so wird dadurch nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 25. Mai d. J. sowohl nach preussischem als nach allgemeinem Recht das dem Vermiether zustehende gesetzliche Retentionsrecht an jenem vom Miether veräußerten Mobilien nicht veräußert; weder der Miether noch der Käufer dürfen diese Mobilien wider den Willen des Vermiethers fortschaffen, bis der Mietzins für das laufende Quartal berichtet ist, und sie machen sich bei einem Zuwiderhandeln gegen dieses Verbot des strafbaren Eigennutzes schuldig. Durch dasselbe Urtheil hat das Reichsgericht auch ausgesprochen, daß es sowohl nach preussischem als auch nach allgemeinem Recht keinen Unterschied hinsichtlich der Wirksamkeit des gesetzlichen Pfandrechts des Vermiethers und der Strafbarkeit der Verletzung desselben aus § 289 St.-G.-B. macht, ob die eingebrauchten Sachen von der gerichtlichen Zwangsversteigerung betroffen werden können oder nach der deutschen Civilprozeßordnung von der Zwangsversteigerung ausgeschlossen sind.

Wilhelmshaven. Von dem deutschen Viceadmiral a. D. v. Pent ist eine Broschüre, betitelt „Die Kriegsführung zur See in ihren wichtigsten Epochen“, soeben erschienen. Dieselbe kommt zu folgenden Schlussbetrachtungen: 1) Ungepanzerte (holzerne oder eiserne) Schiffe sind nicht im Stande, mit Aussicht auf Erfolg einen Kampf von einiger Dauer den modernen Schiffgeschützen gegenüber zu unterhalten. Eine entsprechende Anzahl derselben ist für größere Marinen zwar erforderlich und zum Schutze des Handels, als Kreuzer, zur seemännisch-militärischen Ausbildung von Officieren und Mannschaften, nicht aber als Schlachtschiffe verwendbar, eine Ueberzeugung, die in allen Marinen zur Zeit sich wenigstens Bahn gebrochen

dazu und sangen ein Loblied ihrem Schöpfer. — Alles freute sich seines Daseins.

Ernst näherte sich jener großen Eiche mitten in der breiten Kreuzung des Waldweges mit der großen, selten benutzten Fahrstraße, jener Stelle, wo am Abend zuvor Carl Hübners seinen Tod gefunden. Der Ort selbst, wo noch der Körper des Unglücklichen lag, war ihm nicht sichtbar, er ward vollständig verdeckt durch den umfangreichen Baum; nur noch wenige Schritte, und er mußte die Leiche des Banquiers sehen — doch diese wenige Schritte legte er nicht zurück; ein anderer Anblick hielt seinen Fuß auf.

Auf dem Fußpfade vor ihm, der hier mit dem fahrbaren Waldwege und der Hauptstraße zusammentraf, sah Ernst Fischer ein ziemlich umfangreiches, in dunkelgrünem Leder gebundenes Taschenbuch mit Metallverschluß vor sich liegen; dasselbe war geöffnet, und verschiedene Papiere lagen zerstreut daneben. Erstaunt bückte er sich, hob das Buch und Papiere auf und unterzog ersteres einer genaueren Besichtigung. Da — plötzlich — stieg eine dunkle Blut auf in dem Gesicht des Mannes; die Hände, in denen er das Taschenbuch hielt, zitterten heftig; ein Blick in eine der Taschen desselben hatte ihn eine Anzahl von Banknoten hohen Betrages entdecken lassen — eine Summe, wie er sie noch nie bei einander gesehen.

Einen Augenblick stand der Mann unschlüssig da, zögernd, was zu thun; dann blickte er scheu um sich; so weit sein Auge reichte, war keine Menschenseele zu sehen — eben schlug es vier Uhr früh auf Schloß Oberstein. Da bligte es wie ein Verständniß über sein Gesicht hin: ja, ein allgütiger Gott, der sein so eben zu ihm hinaufgeschicktes Gebet gehört, hatte diesen Reichtum, diese plötzliche, ungeahnte Hilfe in der Stunde der höchsten Bedrängniß senden lassen.

Hastig schob Ernst den Fund in seine Tasche, und so schnell er zu gehen vermochte, eilte er den Weg zurück, den er eben erst gekommen. Nun brauchte er nicht mehr bittend, flehend hinzutreten vor den harten, geizigen, hochmüthigen Bruder, nun konnte er bezahlen, was er schuldete, konnte

frei wieder aufathmen, sich des Lebens, seiner Elisabeth und seines Kindes freuen.

Dann aber kam die Stimme des Gewissens, nach dem ersten, unwillkürlichen und in seiner augenblicklichen Lage so natürlichen Freudenausbruch: die Schläge seines Herzens pochten mächtiger und mächtiger in der Brust des Armen — er mußte sich niederlegen auf einem Baumstumpf an seinem Wege und sich die Fragen beantworten, die jener unerbittliche Mahner an ihn richtete: war dies Geld denn sein, und hatte er ein Recht, in seinem Interesse darüber zu verfügen? — Wohl hatte er es gefunden, doch gefundenes Geld ist nicht Eigenthum, es muß zurückgegeben und, wenn man den Verlierer nicht kennt, der Behörde überliefert werden.

Das wußte Ernst Fischer sehr wohl! — Er fühlte auch hinlänglich, wie schweres Unrecht er auf sich lud, indem er das Geld — diesen Fund — für sich behielt; allein die Versuchung war zu groß, und dann tröstete er sich damit, dieses gefundene Vermögen sei ihm von Gott zugetheilt, der sein heißes, inbrünstiges Flehen erhört, und der Verlierer, jedenfalls ein reicher Mann, werde den Verlust leicht verschmerzen, um so mehr, als die Summe, wenn auch sehr bedeutend für den Finder, es kaum für den Verlierer sein konnte. Dazu war die Gelegenheit, sich aus aller Noth mit einem Schlage zu retten, denn doch zu günstig; für sich allein hätte er sein Gewissen nicht belasten mögen, allein es galt Weib und Kind — seine über Alles geliebte Elisabeth, sein herziges, kaum in's Leben getretenes Kind! — Um ihretwillen mußte er sein bisher rechtlichaffenes Leben beflecken — es ging nicht anders. Er suchte sein aufrührerisches Gewissen zu beruhigen, seine Straube niederzudrücken, um die plötzlich sich ihm bietende radicale Hilfe nicht an seiner Redlichkeit scheitern zu lassen.

Lange saß Ernst Fischer auf dem Baumstumpf, schwankend zwischen Gutem und Bösem, Recht und Unrecht. Er ließ die Banknoten — es war ein Betrag von mehreren tausend Mark — durch seine Finger gleiten und zählte sie wieder und wieder; er konnte all' seine Schulden tilgen, zurückschaffen in's traute Heim, was verloren, verkauft, abge-

pfändet, versteigert worden, und er behielt dann noch ein ansehnliche Summe übrig für spätere, unvorhergesehene Nothfälle; er konnte sich pflegen, um wieder ganz zu Kräften zu kommen, und konnte auch seiner Elisabeth so Manches zu Gute thun, woran, wie er wohl wußte, ihr Herz hing, über das sie aber bislang geschwiegen, theils weil Nöthigeres drängte, theils weil sie ihm das Herz nicht schwer machen gewollt.

Der gute Engel war von ihm gewichen, er hatte die Stimme seines innern Richters zum Schweigen gebracht und sich damit zu trösten gesucht, es sei ja nur dies eine Mal, daß er vom Pfade der Ehre, der Redlichkeit abzuweichen wolle. — Wie Viele sind es, die den ersten Stein zu werfen das Herz haben auf einen Mann in gleicher Lage, unter gleichen Verhältnissen? — Er nahm sich vor, durch fernere unerschütterbare Ehrlichkeit, durch rastlosen, verdoppelten Fleiß diesen einen Fleck wieder zu verwischen, der jetzt auf sein Leben fallen mußte, es ging nicht anders.

Mühselig fast, gedrückt, bekommen erhob er sich und schritt seinem Heim zu, das nun wieder sein Eigen war und in dem er ruhig schlafen konnte. — Ruhig? — Ja, er mußte es, sagte er sich, und würde auch ruhig schlafen, wenn er sich um die Zukunft, denn diese Hilfe — eine scheinbare Frucht seines Gebets — habe der Allmächtige dort oben gesandt zur Erlösung von Leid und Sorge.

Freude zog ein in sein Herz, und sein Gewissen schämte sich auch beruhigt zu haben, als er jetzt von Weitem Elisabeth sah, die mit dem Kinde auf dem Arme unter dem großen Birnbaum saß und seiner Rückkehr harrete. Frohlockend schwenkte er den Hut zum Zeichen des Gelingens. Sie kam ihm entgegen mit glänzenden Augen, die sonst bleichen Wangen jetzt lebhaft geröthet; sie wußte, daß er eine Glückseligkeit brachte, sein Antlitz sagte ihr das und die unverkennbare Freude, die in demselben leuchtete: ja, er brachte Hilfe!

(Fortsetzung folgt.)

hat. 2) Die Panzerung mindestens der vitalsten Theile der modernen Schlachtschiffe ist rotzweilig, da sie auch heute noch im Allgemeinen einen gewissen Schutz gegen die Geschosse der modernen Schiffsartillerie bietet und für erstere daher unentbehrlich bleibt. 3) Sporn und Torpedo sind zwar formidable, nicht zu unterschätzende Waffen für das Seegefecht, jedoch beide nicht im Stande, die Artillerie als Hauptwaffe zu ersetzen. Die Aufgabe der Taktik für Panzerschiffe muß die entgegengesetzte der für Segelschiffe sein. Ob die alte Kiellinie beizubehalten, ob Keil- oder Gruppenform, muß die Erfahrung erst lehren. Eine endgültige Entscheidung der bezügl. Frage wird wohl erst nach größeren Actionen getroffen werden können."

† Belfort, 22. Juli. Unablässig ist die betr. Behörde bemüht, die Arbeiterwohnungen in dem ältesten Theile Belforts, welcher auf dem Urboden mit geringer Fundamentlage im Speculationswege von Privaten erbaut und später von dem Marinefiscus erworben ist, zu verbessern. So wird jetzt der bisher leere Raum zwischen dem Fußboden und dem Untergrund fast ganz mit Sand ausgefüllt und soll in Aussicht genommen sein, diese Sandlage mit Ziegelsteinen zu belegen und mit Cement zu vergießen, um so nicht nur der Feuchtigkeit des Schlickbodens den Zutritt in die Wohnungen zu wehren, sondern auch die Bildung von Schwamm an den Balkenlagen und Fußböden zu verhindern. Diese Art, eine gesündere Luft in den Wohnungen zu erzeugen, hat sich in dem jüngeren Theile Belforts, wo diese Vorrichtung gleich beim Bau getroffen worden ist, bewährt. Den Sand gewinnt man durch Aushebung aus dem Wilhelmsplatz in Wilhelmshaven, wo derselbe durch blauen Sand aus der zweiten Hafeneinfahrt ersetzt wird, welcher letztere eine bessere Ertragsfähigkeit bei der Verschönerung dieses Platzes in Aussicht stellt.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 21. Juli. Das Gesetzbuch für das Großherzogthum Oldenburg bringt eine Verordnung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs vom 16. Juli, wonach die Neuwahl der Abgeordneten zum ordentlichen Landtage des Großherzogthums vorzunehmen ist. Das Staatsministerium, Departement des Innern, hat die Wahl auf Montag den 26. September festgesetzt. Zu Wahlcommissaren für die Leitung der Wahl sind ernannt: für den 1. Wahlkreis Oberbürgermeister v. Schrenck zu Oldenburg, für den 2. Wahlkreis Amtshauptmann Zebelin zu Delmenhorst, für den 3. Wahlkreis Amtshauptmann Dr. Driever zu Brake, für den 4. Wahlkreis Amtshauptmann von Buschmann zu Barel, für den 5. Wahlkreis Bürgermeister von Harten zu Bever, für den 6. Wahlkreis Amtshauptmann von Humetti zu Vedda, für den 7. Wahlkreis Amtshauptmann Hahessen zu Cloppenburg.

Brake, 20. Juli. Die fast tropische Hitze des gestrigen Tages hat in Oldenbrot ein Opfer gefordert. Der Zimmermann Stöber von Hammelwardermoor, der in Oldenbrot beschäftigt war, ist dort vom Hitzschlag getroffen; man fand ihn todt auf einer Weide. — Ein im Holzgeschäfte von Drüner beschäftigter Arbeiter erlitt gestern einen Sonnenstich. Es ist aber zu erwarten, daß derselbe sich wieder erholen wird. — Auf der Olmannschen Werft ist gestern, um einem möglichen Unglück infolge der hohen Temperatur vorzubeugen, die Arbeit während des Nachmittags eingestellt.

Loga, 21. Juli. Wie beliebt die Comtesse v. Wedel, jetzige Frau Landdrost v. Zakrzewski, hier ist, und welche große Anhänglichkeit die gräflich v. Wedel'sche Familie allgemein genießt, hat sich bei den Vermählungsfeierlichkeiten recht herausgestellt, die zur Herrlichkeit Evertz gehörigen Dörfer Loga und Logabirum feierten ein Familienfest. Auch in der Stadt flaggte nicht nur das Rathhaus, sondern auch viele Privathäuser waren mit Flaggen geschmückt.

Emden, 18. Juli. In der gestrigen Versammlung national-liberaler Vertrauensmänner, der auch 3 Herren aus Leer, sowie der Abgeordnete Dr. Petersen anwohnten, wurde der Abgeordnete v. Beaulieu von Herrn Harberts aufgefordert, aus der national-liberalen Partei auszutreten. Als derselbe dies ablehnte, erklärten Herr Harberts sowie mehrere der anwesenden Herren sofort ihren Austritt aus dem national-liberalen Verein.

Hannover, 20. Juli. Der Besuch der Ausstellung war am 19. d., nach dem „H. C.“, außerordentlich stark, der Fremdenzufluß colossal. Extrazüge brachten die Bewohner der Provinz und der Nachbarstaaten in großen Schaaren in unsere Stadt, deren Physiognomie durch den lebhaftesten Verkehr noch ein gut Theil großstädtischer wurde. Besonders auffallend war der große Wagenverkehr, dessen sich Hannover sonst nicht zu rühmen hat, und mit Behagen haben die Fuhrwerksbesitzer auf die endlose Wagenreihe, welche sich zu den Thoren der Ausstellung hinzog. Die Pferdebahn genügte nicht annähernd den an sie gestellten Anforderungen, an allen Haltestellen drängten sich Schaaren von Ausstellungssuchern. Abth. 1, Pferde, wird bereits am Donnerstag die Ausstellung verlassen.

Hannover, 20. Juli. Heute früh um 9 Uhr traf der Landwirtschaftsminister Lucius auf dem Ausstellungsplatze ein. Er wurde von dem Gesamttanschuß der Ausstellung empfangen und trat darauf unter Führung der Herren Oberpräsident v. Leipziger, Geheimrath v. Alten und Landesökonomierath Kaufmann seinen Rundgang durch die Ausstellung an. In den einzelnen Abtheilungen übernahmen die Abtheilungsvorstände die Führung. Um 9 1/2 Uhr wurde die 5. Abtheilung, landwirthschaftliche Produkte, besichtigt, um 10 Uhr die 3. Abtheilung, Schafe und Schweine, um 11 Uhr die 4. Abtheilung, landwirthschaftlich-technische Gewerbe und deren Produkte, u. n. halb 12 Uhr die 8. Abtheilung, der Landwirtschaft verwandte Gewerbe, und um 12 Uhr die 2. Abtheilung. Der Minister sprach sich, nach dem „H. C.“, besonders aner kennend über die Ausstellung aus und fügte hinzu, daß er überrascht und erfreut sei durch die große Ausdehnung, welche dieselbe gewonnen habe, zugleich verdiente es aber auch Anerkennung daß die Commission diese umfangreiche Arbeit in einem verhältnißmäßig kurz bemessenen Zeitraum so glücklich zu Ende gebracht habe. In den einzelnen Abtheilungen verweilte Se. Excellenz längere Zeit und unterzog die her-

vorragenden Ausstellungsobjekte einer eingehenden Prüfung. Um 1 Uhr wurde ein Dejeuner eingenommen. Um 3 Uhr fand die Vorführung der zweiten Abtheilung, Pferde, statt und hierauf die weitere Besichtigung der übrigen Abtheilungen.

### Die Postsparkassen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Ausbreitung der Postsparkassen macht so bedeutende und rasche Fortschritte, wie sie ihre eifrigsten Freunde wohl kaum zu hoffen gewagt haben. Nachdem im Jahre 1861 zuerst in Großbritannien die Postsparkassen eingeführt worden waren, folgte 1870 zuerst Belgien nach, indem es für seine schon 1865 gegründete staatliche Sparkasse im Jahre 1870 die Postanstalten zu Annahme- und Auszahlungsstellen machte, dann ging 1876 Italien mit der Einrichtung von Postsparkassen vor, im Jahre 1880 Holland und kürzlich in auch in Frankreich die Post zu einer großartigen Sparanstalt organisiert worden. Durch Gesetz vom 9. April 1881 ist dort die Caisse d'Epargne postale unter Garantie des Staats und Leitung des Verkehrsministers geschaffen. Danach nahmen alle französischen Postanstalten, die durch Verfügung des Ministers dazu autorisirt worden, Einlagen im Minimalbetrage von 1 Frk. an. Das Guthaben eines Sparerers darf 2000 Frs. nicht übersteigen. Der Zinsfuß ist auf 3% festgesetzt. Der Sparer ist nicht an diejenige Postanstalt, bei der er die erste Einzahlung machte, gebunden, sondern kann für die weiteren Einzahlungen, die Zurückziehungen u. s. w. sich jeder als Sparkasse fungirenden Postanstalt im Reich bedienen. Sobald sein Guthaben so hoch gestiegen ist, daß er damit 10 Frs. Staatsrente kaufen kann, muß ihm auf Verlangen die Umwandlung seines Guthabens in Rente durch die Post unentgeltlich bejodort werden. Somit hat das Institut der Postsparkassen schon einen sehr breiten Raum in Europa gewonnen, und es ist nach den bisherigen Erfahrungen unzweifelhaft, daß dasselbe auf dem Continent ebenso kräftig sich entwickeln und wohlthätig wirken wird, wie in England, falls nicht etwa Ungeschicklichkeiten in der Verwaltung die Wirkungen des guten Gesetzes vereiteln. Indessen liegt in dem englischen Verwaltungsmechanismus hier bereits ein erprobtes Vorbild vor, das nur kopirt zu werden braucht. Man hört häufig die Ansicht, daß England durch seine eigenthümlichen Sparassenverhältnisse seiner Zeit zu staatlichen Sparkassen gezwungen worden sei, daß aber anderwärts solche Nöthigung nicht vorliege. Die Nachfolge einer Anzahl der bestregierten Staaten spricht aber doch für das allgemeine Annehmbare dieser Idee. Manche möchten sich auch wohl mit den Postsparkassen befreunden, wollen die Postanstalten aber nur zur Vermittlung zwischen dem Publikum und den Privatparkassen benutzen. Diesen letzteren Weg hat man in Frankreich bekanntlich zuerst eingeschlagen, aber die Maßregel hat sich eben als unzureichend erwiesen und man ist zu den staatlichen Postsparkassen gekommen. In Deutschland glaubt man vielfach das Sparkassenwesen genügend entwickelt, um der Postsparkassen entbehren zu können. Nach einer Zusammenstellung von Ludwig Ester in seiner sehr empfehlenswerthen Schrift über Postsparkassen (Jena, Fischer, 1881) giebt es im Reichsgebiete gegenwärtig 2479 öffentliche Sparkassen und Vorschuß- u. Vereine, welche Spareinlagen annehmen. Davon waren aber nur 388 täglich, 1140 an jedem Wochentage zugänglich, und von diesen wiederum viele nur zu wenigen Stunden; während die übrigen 953 schon wegen schwerer Zugänglichkeit ihre Aufgabe zum Theil verfehlen. Auf demselben Gebiete befehen gegen 7000 Postanstalten, die als Sparkassen dem Publikum wochentäglich zu vielen Stunden und auch Sonntags ein paar Stunden zugänglich sein würden, und welchen der bei der heutigen Beweßlichkeit der Bevölkerung so große Mangel, nur lokale Institute zu sein, nicht anhaften würde. In Preußen allein gab es nach der neuesten Statistik von Dr. G. Koch in der Zeitschrift des preussischen statistischen Bureau (Jahrgang 1880, H. III. u. IV.) im Jahre 1879 nur 2028 Sparkassen aller Art, einschließlich Nebenkassen und Annahmestellen, gegen 1951 im Jahre 1878, eine sehr geringe Zunahme, die sich noch dazu auf nur vier Provinzen, in denen ohnehin schon die meisten Spargelegenheiten waren, vertheilt, nämlich Schlesien, Sachsen, Rheinland und Hannover. Sechs Bedingungen sind es, welche das Sparen populär zu machen geeignet sind, nämlich daß: 1. die Sparkassen im ganzen Lande die ausgebreitetste Verbreitung haben; 2. dieselben über ein großes Wirtschaftsgebiet so organisiert seien, daß das Spardbuch bei allen Kassen gleich gültig und brauchbar ist; 3. auch ganz kleine Beträge eingezahlt werden können; 4. die Formalitäten bei Ein- und Auszahlung sehr einfache seien; 5. sie täglich in einer größeren Anzahl von Stunden, die auch dem kleinen Mann gelegen sind, zugänglich seien; 6. das Publikum von der Sicherheit derselben fest überzeugt sei. Diese Erfordernisse besser und billiger, als durch staatlich garantierte Post-Sparkassen zu erfüllen, ist bis jetzt noch nicht gelungen, und man darf mit dem Verfasser der vorhin genannten Broschüre, die eine kurzgefaßte Geschichte des Post-Sparkassenwesens giebt, wohl wünschen, daß es auch in Deutschland, wo die Reichs-Postverwaltung bekanntlich längst die Einrichtung von Post-Sparkassen anstrebt, gelingen möge, die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten bald zu heben.

### Vermischtes.

— Contre-Admiral Mac Leans auffallendes plötzliches Urlaubsgesuch während der Anwesenheit der englischen Flotte erzählt jetzt in einer Kieler Correspondenz der Wiener Allgemeinen Zeitung folgende Erklärung: Contre-Admiral Mac Lean — seit 1864 Ritter der österreichischen Eisernen Krone mit der Kriegsdecoration — war während der Anwesenheit der englischen Flotte in Kiel zum Ehren-dienst beim Herzog von Edinburgh commandirt, dessen Neffe Prinz Heinrich von Preußen eben erst unter dem Commando Mac Leans auf S. M. S. „Adalbert“ die Reise um die Welt zurückgelegt hat. Der Herzog von Edinburgh hatte dem Vice-Admiral Walsch, dem Marine-Stationsschef in Kiel, einen Besuch gemacht, und es scheint, daß Contre-Admiral Mac Lean dadurch, daß ihm nicht die gleiche Ehre widerfahren, sich verletzt gefühlt hat. Der-

selbe erbat und erhielt unmittelbar vor dem angefertigten Gala-Diner Urlaub und verstärkte die Wirkung dieses plötzlichen erbetenen Urlaubs dadurch, daß er zu diesem Urlaub sich nach Knoop bei Kiel — nicht weiter als Hiezing von Wien — begab. Daß sich Mac Lean dadurch verletzt gefühlt, wird hier nicht ganz, daß er aber den erbetenen Urlaub vom Vice-Admiral unter solchen Umständen auch erhalten hat, gar nicht verstanden. An Mac Leans Stelle mußte in aller Eile Capitain z. S. Baron Reibnitz zum Herzog von Edinburgh commandirt werden. Nach diesem peinlichen Zwischenfalle vor dem Diner berührte es doppelt unangenehm, daß an dem dem Souper folgenden Gartenfeste nur wenige englische Officiere theilnahmen und die Mehrzahl mit einer Reise nach Hamburg ihre Abwesenheit entschuldigen ließ. In Kiel fand man allgemein, daß diese Entschuldigung nicht stichhaltig sei bei einem Anlasse, zu dem der deutsche Kaiser den vereinigten Erben der Krone zur Begrüßung des englischen Geschwaders entsendet hatte. Dem Urlaube des Contre-Admirals Mac Lean wird, wie man hört, dessen nun mehr oder minder freiwillige Verabschiedung auf dem Fuße folgen. Jedenfalls ist der englische Besuch in Pola ungetrübt als der in Kiel verlaufen.

— Ein kostbarer Fund. Zu den berühmtesten französischen Sammlern gehört der Baron Pichon, dessen Collection von Büchern und Silberarbeiten in der ganzen Welt bekannt ist. Ein Kunstschler, den der Baron in seinen Diensten zu verwenden pflegte, brachte ihm kürzlich eine alte Schartefe, die er sehr billig bei einem der fliegenden Buchhändler am Quai gekauft hatte. „Herr Baron“, sagte der Arbeiter, „hier ist ein Buch, das nicht viel gekostet hat, aber ich glaube, es ist etwas Seltenes. Für hundert Francs verkaufe ich es Ihnen“. Der Baron blättert in dem alten Buche und beilich sich, dem Arbeiter die verlangte Summe zu geben. Ob wohl Jemand erräth, was das Object dieses rasch abgeschlossenen Handels war? Ein Exemplar von „Manon Lescaut“, auf dessen Rändern in kindischer, aber ganz leserlicher Schrift der im Temple gefangene Dauphin, Ludwig XVII., seine Eindrücke verzeichnet hatte. Der kleine königliche Märtyrer hatte kein anderes Papier zur Verfügung, und so verzeichnete er eben in „Manon Lescaut“ die herzzerreißende Darstellung seiner schmerzlichen Empfindungen.

**Buntes Allerlei.** Außerordentliche Hitze wird überall beklagt. In Paris verzeichnete man am 19. Juli 90 Grad im Schatten und 119 Grad Fahrenheit in der Sonne. Zahlreiche Erkrankungen und mehrere Todesfälle kamen in Folge der hohen Temperatur vor. Noch niemals ist in Paris eine solche Hitze zu verzeichnen gewesen. In Berlin notirte man am 20. Juli 36 1/2 Grad R., im Schatten 29 Grad. In Hamburg wurde anlässlich der starken Hitze den Postbeamten einschließend der Postboten eingeschärft, daß sie nur mit zugedehntem Uniformrock und Halsbiade zu erscheinen haben! — Vom 16. bis 19. Juli haben in vielen Landestheilen, so am Mittelrhein, in Ost- und Westpreußen schwere Gewitter mit Sturm und Hagelschlag großen Schaden angerichtet an Wäldern und Feldern. Bei Mainz wurden mehrere Frauen, bei Fsenburg ein Milchmann sammt dem Pferd erschlagen. In Westpreußen küßten 5 Personen an verschiedenen Orten durch Blitzschlag ihr Leben ein. — Von Newyork berichtet man unter dem 19.: In Winona, Minnesota, tödtete ein dort ansässiger schweizerischer Einwanderer seine Frau und sieben Kinder und verübte dann Selbstmord. Der Mann soll wahnsinnig gewesen sein. — Ueber einen Wirbelsturm, der sich über den Staat Minnesota über eine Strecke von 40 Meilen und eine Breite von 1 Meile ausdehnte, werden jetzt traurige Einzelheiten bekannt. In den ländlichen Distrikten ist auf der vom Sturm heimgesuchten Strecke nicht ein einziges Gebäude oder ein Baum stehen geblieben. Das Getreide ist vom Erdboden verschwunden, wie von einer Sichel geschritten. In einigen Fällen sind ganze Familien umgekommen, auch wurde eine ungeheure Menge Vieh getödtet. — Aus Philadelphia meldet die „Times“ vom 19.: Der Staatssekretär zeigt an, daß die deutsche Regierung Brink, einen neutralisirten amerikanischen Bürger, der während er jüngst Deutschland besuchte, gewaltsam zum Militärdienst herangezogen ward, freiwillig entlassen hat. — Das Todesurtheil gegen die Nihilistin Jesse Helfmann ist vom Kaiser von Rußland in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden.

### Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 15. bis incl. 21. Juli. Geboren. Ein Sohn: dem Eisenbahn-Hilfsarbeiter G. E. M. A. Heimath, dem Marine-Feldwebel F. Rövel, dem Portier J. Köben, dem Kaiserlichen Marine- Zeichner J. Schlicht. Eine Tochter: dem Marine-Obermeister A. Paasch, dem Schlosser J. R. Druschba, dem Matrosen J. S. G. Harms, dem Restaurateur G. Endelmann. Ein Zwillingpaar (Knabe und Mädchen) dem Schuldiener J. G. Jahn. Angeboten. Der Schmied S. C. Bügelmann zu Wilhelmshaven und die Näherin A. K. Klotzger zu Steinhausen. Eheschließungen. Der Maschinen-Aufseher K. S. Werner und die J. S. E. Alten, beide zu Wilhelmshaven. Gestorben. Eine Tochter des Schuldiener J. G. Jahn, 4 St. alt, außerdem wurde demselben ein Knabe todtgeboren. Eine Tochter des Restaurateurs G. Janssen, ferner wurde der Sterbefall eines unbekanntem todt aufgefundenen Mannes eingetragen.

Wilhelmshaven, 22. Juli. Consolbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven). gelaufte verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	102,10 % 102,65 "
4 " Oldenb. Consols . . . . .	100,50 " 101,50 "
4 " Stücke à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.	
4 " Ferverische Anleihe . . . . .	100,00 " 101,00 "
4 " Landschaftl. Central-Pfandbr. . . . .	101,30 " 101,85 "
3 " Oldenb. Prämienanl. v. St. in M. . . . .	151,90 " 152,90 "
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874 . . . . .	102,25 " — "
4 " Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,00 " 102,65 "
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	105,90 " 106,90 "
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	99,25 " 100,25 "
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .	101,50 " 102,05 "
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .	96,45 " 97,50 "
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,95 " 169,75 "
" " London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,435 " 20,535 "
" " Newyork " " 1 Doll. " " . . . . .	4,18 " 244 "

### Schwaffer in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 10 U. 38 M., Nachm. 11 U. 22 M.

## Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag soll das zur Zeit im hiesigen Hafen liegende, von dem Capitain **Ulrich Büschen** aus Carolinensiel geführte

### Schiff „Marie“

(Galliot, etwa 77 britische Register-Tons groß,) am

**Donnerstag, den 18. August d. J., Vorm. 10 Uhr,**

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich nach Meistgebot hier verkauft werden.

Alle, welche an dem Schiff mit Zubehör Eigentums-, Pfand- und andere dingliche Rechte zu haben vermeinen, werden solche alsdann hier anzumelden aufgefordert, widrigenfalls sie derselben im Verhältnis zum neuen Erwerber verlustig geben.

Wilhelmshaven, 18. Juli 1881.  
**Königliches Amtsgericht, Abth. I. Ditzien.**

## Bekanntmachung.

Den Militairpflichtigen der Jahrgänge 1881 und früher, welche in dem letzten Aushebungsgeschäft zur Ersatzreserve I. resp. II. designirt resp. ausgemustert sind, wird hierdurch aufgegeben, sich ihre Ersatzreserveheine resp. Ausmusterungsscheine **unverzüglich** von dem Magistrats-Bureau während der Dienststunden abzuholen.

Wilhelmshaven, 21. Juli 1881.  
**Der Magistrat.**

## Auction.

Wegen Auswanderung läßt der Arbeiter **Carl Döhring** hier selbst am

**Sonntag, den 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr anfangend,**

im Saale des Herrn Restaurateurs **Ernst**, Neuestraße, folgende Gegenstände, und zwar:

- 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 3 Bettstellen, 1 Deckbett, 2 Tische, 8 Stühle, 1 Kinderwiege, 1 Spiegel, 1 Plättelisen, 1 Waschbälge und verschiedene Haus- und Küchengeräth,

durch mich öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden. — Sämmtliche Sachen sind fast noch neu.

Wilhelmshaven, 20. Juli 1881.  
**Laube, Auctionator.**

Außerdem kommen noch zum Verkauf: 1 zweithüriger eichener Kleiderschrank, 1 zweischläfrige Bettstelle mit Unterlage, 1 zweischläfrige Bettstelle mit Matratze, 2 Nähmaschinen, 1 Blumentisch, 1 gr. Petroleum-Kochmaschine, 1 große Petroleum-Fanne, 1 Waschtisch, 1 Hängelampe, 2 Korbstühle, 4 Küchen-üble, 1 Küchentisch, 1 Wiege, 3 Vogelbauer.

## Mobilar-Verkauf.

Die Ehefrau **Lange** zu Bant will am

**Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr anfangend,**

im Saale des Herrn **Gastwirths Dierks** zu Bant (Belfort) folgende Sachen, als:

- 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Glasischrank, 1 Commode, 1 zweischläfrige Bettstelle, 1 einschläfr. Bettstelle, 2 Tische, 1 Waschtisch, 1/2 Dgd. Rohrstühle, 1 Klavier, sowie verschiedene andere, hier nicht genannte Sachen,

öffentlich gegen Meistgebot und Baarzahlung verkaufen lassen.

Bant, den 22. Juli 1881.  
**Mansholt.**

**Zu vermieten** zum 1. August eine freundl. **Oberwohnung.** Neubeppens, Neuest. 17.

## Verpachtung.

Ein in der Nähe von Wilhelmshaven an der Chaussee gelegenes geräumiges Haus, in welchem seit vielen Jahren die Handlung und Wirthschaft mit gutem Erfolge betrieben ist, habe ich zum Antritte auf den 1. Mai 1882 unter d. r. Hand zu verpachten.

Bei dem Hause ist ein großer Tanzsalon und eine schöne Regeltbahn.

Liebhaber wollen sich bis zum Contrahiren einfinden.

Neuende, 14. Juli 1881.  
**H. C. Cornelissen, Auctionator.**

## Haupt- und Schluß-Ziehung der

### 164. Königl. Preussischen Staats-Lotterie,

dauernd vom 29. Juli bis 13 August 1881, enthaltend 80,000 Loose mit 28,000 Gewinnen in baarem Gelde, nämlich:

- 1 a 450,000 M. 1 a 300,000 M.
- 1 a 150,000 M. 1 a 120,000 M.
- 1 a 90,000 M. 1 a 75,000 M.
- 1 a 60,000 M. 1 a 45,000 M.
- 8 a 30,000 M.
- 24 a 15,000 M. 45 a 6,000 M.
- 577 a 3,000 M. 710 a 1,500 M.
- 998 a 600 M. 2,000 a 300 M.
- 23,630 a 210 M.

Loose sind zu haben bei **M. C. Sietken**, Altestraße 16.

## Kaffee,

verlesen **Capinas**, in besonders schöner Qualität, empfehle zu dem billigen Preise, wie seit Jahren nicht dagewesen, à Pfd. 90 Pfg.

**C. J. Arnoldt,** Wilhelmshaven und Belfort.

Beehre mich hierdurch, einem hochgeehrten Publikum Wilhelmshavens und der Umgegend meine

## Conditorei

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Hochachtungsvoll  
**Ed. Oetken,** Königsstr. 49.



Von Freitag, den 22. Juli ab jeden Tag: **geräucherter Kopfschinken** und **Speck.**

Rohschlachtereien von **A. Tegge**, verlängerte Königsstraße, vis-à-vis Weg, Grenze Bant.

Eine starke, ganz hölzerne

## Marktstube

10 Fuß lang, verkaufe billig.

Neubeppens.  
**Aug. von Pöllnitz.**

An 100 Bücher **ärztlicher und medicin. Schriften, Sprachlehren** u. dgl. m. gebe billig ab.  
D. D.

**An- und Verkauf** von getragenen Kleidungsstücken, sowie von Gold- und Silberwaaren, Möbeln und Betten.

**Frau Mache,** Krummestr. 4.

**10 Tonnen** dünnen schwedischen **Solztheer** hat billig abzugeben.

**J. H. Strahlendorf,** Moltkestraße 12.

**Zu vermieten** eine geräumige **Unterwohnung mit Stallraum** auf den 1. August.  
**Frau Knoop.**

**Zu vermieten.** eine **Unterwohnung**, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller und Bodenkammer.

**R. Wesenick,** Oldenburgerstraße Nr. 1.

## Park — Wilhelmshaven.

Sonntag, den 24. Juli 1881:

## Großes Concert

ausgeführt von der **Harmonie-Capelle** zu Oldenburg, verbunden mit

## Kinderfest,

arrangirt und geleitet durch **Hrn. Carl von Campen.** Dieses Kinderfest ist mit einer

## Gratis-Combola

verbunden, wozu jedes Kind ein **Loos gratis** erhält.

Abends 7/10 Uhr:

## Großes Feuerwerk,

arrangirt durch **Herrn von Campen.** Das Feuerwerk ist aus den schönsten Fern. (großes Caliber) zusammengesetzt.

Während des Feuerwerks:

## Grosse Schlacht-Musik.

Anfang und Ende des Feuerwerks werden durch **Kanonschläge** angezeigt.

Während und nach dem Feuerwerk: **Bengalische Beleuchtung des Parkes.**

Anfang des Concerts 4 Uhr. Ende 11 Uhr.

Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

**Oscar Wilkening.**

## Mühlengarten zu Kopperhörn.

Sonntag, den 24. Juli.

Nachmittags 3 1/2 Uhr beginnend:

## Großes Sommerfest,

arrangirt von dem

## Gesangverein Frohsinn.

Das hierbei stattfindende **Concert** führt die **Marinecapelle**, unter Leitung ihres Capellmeisters **Herrn Latann**, aus.

## Preis-Vogelschießen für Herren.

## Kinderbelustigungen,

u. A. Preisvogelschießen, Ballwerfen nach Figuren mit Mechanik, Stangenklettern, Sachhüpfen, Topfschlagen, Wettlaufen.

Prämienvertheilung an **sämmtliche Kinder.**

Abends:

## Feuerwerk und Ball.

Entree 30 Pf. Theilnahme am Ball 1 Mk.

Kinder, welche an den Spielen theilnehmen, zahlen 10 Pf.

Entree, wofür jedes derselben eine Prämie erhält.

**Der Vorstand.**

## Weisse Gardinen

in Mull, Tüll, Sieb,

7/8, 8/8, 10/8, von 40 Pf. bis 4 Mk. per Meter, empfiehlt in schönen Dessins sehr preiswerth

**A. Lammers, Bismarckstr. 59.**

## Müller's homöopathische Anstalt.

Roonstraße 106, im Hause des Herrn **Peper.**

Zur Heilung **sämmtlicher**, vorzüglich der bis jetzt für unheilbar gehaltenen, Krankheiten schnell und sicher.

Sprechstunden: 9—11 Uhr Vorm., 3—4 Uhr Nachm.

**Krausen, Kragen, Garnituren, Schürzen, Röcke, Hosen, Hemden,**

**Schleifen, Blumen, Bänder, Barben, Handschuhe, Corsettes in allen Weiten,**

empfang und empfiehlt sehr billig

**A. Lammers, Bismarckstraße 59.**

Große Auswahl. Feste Preise.

Heute **Sonntag:** **Frisches Kopffleisch** bei **J. W. von Essen,** Oldenburgerstraße, Belfort.

**Schramm's Bier-Convent.** Heute **Sonntag** Abend, v. 7 Uhr ab: **Kartoffelpuffer.**

## Zither-Club.

Die Mitglieder werden ersucht, zu dem am Sonntag, den 24. Juli, stattfindenden Ausfluge sich pünktlich um 9 Uhr auf dem Bahnhofe einzufinden zu wollen

**Der Vorstand.**

**Schramm's Bier-Convent.** Heute, **Sonntag**, den 23. Juli, von 8 Uhr Abends an:

**Grosses Concert.** Entree 20 Pf

Während meiner vierzehntägigen Abwesenheit wird **Herr Stabs-Arzt Dr. Kunzen** die Güte haben, mich zu vertreten; derselbe wird in meiner Wohnung, in welcher ich auch etwaige Bestellungen abzugeben bitte, Morgens von 8 bis 10 Uhr, und Abends von 6 1/2 bis 8 Uhr Sprechstunde abhalten.

**Dr. Dithmar.**

**Seräucherte Flundern u. Lachs** empfiehlt **Ludwig Janssen.**

## Bierflaschen

kauft **F. Mencke,** Friedrichstr.

Preiswürdig zu verkaufen:

## 9 Puter.

**Kafernenwärter Tietze.**

**Hunde** werden sachkundig geschoren. Wo, erfährt man in der Exp. d. Bl.

Auf sogleich ein **Mädchen** zur Wartung der Kinder für die schulfreien Stunden gesucht. **Adalbertstr. Nr. 6.**

## Gesucht

auf sofort **4 Zimmergefallen** gegen hohen Lohn von

**C. Schulz, Belfort.**

## Gesucht

wird zum 1. October c. eine **Wohnung**, bestehend aus 4 Zimmern, Küche u., in Wilhelmshaven oder Umgegend. Adressen mit Preisangabe nimmt die Exp. d. Bl. unter **X. 100** entgegen.

Es können auf sofort **3 tüchtige Schmiede-Gesellen** in Arbeit treten bei

**August Schild,** Bismarckstraße 54.

## Gesucht

zum 1. August ein ordentliches **Dienstmädchen.**

**Frau Hohn, Bismarckstr. 8.**

Ein Mann, der gut mit Pferden umzugehen weiß und alle vorkommenden Arbeiten kennt, sucht auf sofort oder später Stellung. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Näheres bei **Frau Janssen,** Vermietlerin, Altestraße Nr. 7.

## Zu vermieten

auf gleich eine **Stube mit Kammer** an zwei junge Leute. **Elsah, Börenstraße 31.**

## Zu vermieten

ein möbl. Zimmer, für 2 Herren passend. **Wilhelmstr. 3.**

Zwei junge Leute erhalten

**Logis.**

**Roonstraße 6.**

Unserm Freunde **Heinrich** in seinem 27-jährigen Ehrenjahre ein **dreifach donnerndes Hoch**, daß ganz Lothringen bläst und trommelt ohne Tadel.

**H. K.**

**Geburts-Anzeige.** Heute wurde uns ein prächtiger Knabe geboren. **Wilhelmshaven, 22. Juli 1881. F. Karsten und Frau.**